

Rolf-Ulrich Kunze

Niederländer in Nordamerika seit 1609: ein Aufriss

IM JAHR 2009 wurde in den Niederlanden und in den USA durch Medienberichte, historische Kongresse, Publikationen und Feierlichkeiten an die vierhundertjährige Präsenz von Niederländern in Nordamerika erinnert. 1609 erkundete Henry Hudson im Auftrag der *Ostindischen Kompanie* den heute nach ihm benannten Fluss. Von 1624 bis 1664 und der endgültigen englischen Übernahme 1673/74 existierte die Kolonie *Nieuw Nederland*, die erhebliche kulturelle Nachwirkungen ebenso in der Entwicklungsgeschichte von New York City wie in der Besiedlungsgeschichte der atlantiknahen späteren Bundesstaaten der USA hinterlassen hat. Auch wenn die niederländische Einwanderung nach Zahlen nicht mit den englischen, irischen, italienischen, vor allem aber: deutschen Kontingenten im Jahrhundert der Massenmigration zwischen 1814 und 1914 verglichen werden kann, fällt auf, auf wie vielen Ebenen Niederländer das Bild der USA geprägt haben.

Im Folgenden sollen einige mögliche Ursachen für diesen überproportionalen Einfluß der Niederländer in Nordamerika seit 1609 aufgezeigt werden, die in der transatlantischen Forschung zur niederländischen Nordamerika-Einwanderung in den letzten Jahren herausgearbeitet worden sind. Bei einem Zeitraum von vier Jahrhunderten ist dies nur sehr ausschnitthaft und im Blick auf ausgewählte Hauptlinien möglich. Enzyklopädische Vollständigkeit wird nicht angestrebt. In der langen Dauer liegt allerdings auch der Reiz des Themas. Der lange Betrachtungszeitraum erlaubt es, das Zusammenwirken von Migration und Identitätsbildung exemplarisch auf mehreren Ebenen zu untersuchen und die Geschichte der Niederländer in Nordamerika als Teil der Entwicklung sowohl der amerikanischen wie der niederländischen Selbstdefinition im Wandel der Zeit zu betrachten. Genau hier liegt das eigentlich »Transatlantische« dieses Themas, zu dessen wichtigsten Quellen literarische Texte, Reiseberichte, Chroniken calvinistischer Kirchengemeinden und Ego-Dokumente gehören. Die erkenntnisleitende Frage dabei ist, welches Ensemble soziokultureller Kompetenzen die niederländischen Nordamerika-Einwanderer befähigte, nicht nur zu exemplarischen Bindestrich-Amerikanern zu werden, sondern der amerikanischen Gesellschaft charakteristisch niederländische Züge einzuprägen, die über die Folklore von Treckschute, Windmühle, Tulpenfest und Holzschuhschnitzerei weit hinausgehen. Konkreter ausgedrückt: Worin lag der Beitrag sektiererischer Torfstecher aus der Moorprovinz

Drenthe und orthodox-calvinistischer Kleinbauern aus der Provinz Groningen zur Erfindung der modernen amerikanischen Weltgesellschaft?

Nach einem knappen Überblick zur Forschung geht es um Wendepunkte der niederländisch-amerikanischen Identitätsentwicklung. Am Ende steht eine These zum Verhältnis von Migration und Integration am Beispiel der *Dutch Americans*. Nicht durchgängig, sondern lediglich exemplarisch wird auch auf ausgewählte Gesichtspunkte der niederländischen Amerika-Rezeption verwiesen, da die niederländisch-amerikanische Beziehungsgeschichte alles andere als einseitig ist, anders ausgedrückt: da die Niederlande neben Großbritannien das transatlantische Land par excellence sind. Grundlegend dafür sind die unter anderem von Joyce D. Goodfriend und Hans Krabbendam 2009 herausgegebenen Übersichten.¹ Methodisch orientiert sich dieser Aufriss am Konzept des *einen* zusammenhängenden atlantischen Kommunikationsraums auf mehreren Aktionsebenen, wie es unter anderem von Claudia Schnurmann für die Engländer und Niederländer im amerikanisch-atlantischen Raum und insbesondere in *Nieuw Nederland* angewandt und von Holger Afflerbach auf die Geschichte des Atlantik übertragen worden ist.² Der raue Atlantik trennt nicht, er verbindet.

Anmerkungen zum Gang der Forschung

Kurz nun zum Gang der Forschung: Die Geschichtsschreibung zu den *Dutch Americans* ist in Breite und Tiefe nicht mit der zu den *German Americans* oder anderer großer europäischer Einwandererherkunftsländer vergleichbar.³ Allgemeine Überblicke oberhalb der regionalen Verteilung und thematischen Fokussierung waren und blieben rar. Zu nennen ist hier Gerald F. De Jongs Buch *The Dutch in America, 1609–1974*.⁴ Erst seit den 1970er Jahren ist ein größeres Interesse an dieser Einwanderungsgruppe zu erkennen, das allerdings auch nach bald vierzig Jahren noch nicht zu einer übergreifenden Synthese geführt hat. Einige der von Joyce Goodfriend herausgearbeiteten Themen der einschlägigen Forschung sollen hier

1 Vgl. J.D. GOODFRIEND/B. SCHMIDT/A. STOTT (Hrsg.), *Going Dutch. The Dutch Presence in America, 1609–2009*, Leiden/Boston 2009; H. KRABBENDAM u.a. (Hrsg.), *Four centuries of Dutch-American relations, 1609–2009*, Amsterdam 2009. Eine vom Verfassers dieses Beitrags geschriebene Rezension zum Buch *Going Dutch* findet sich im Internet unter: <http://library.fes.de/fulltext/afsl/htmrez/80991.htm>.

2 Vgl. C. SCHNURMANN, *Atlantische Welten. Engländer und Niederländer im amerikanisch-atlantischen Raum, 1648–1713*, Köln u.a. 1998; H. AFFLERBACH, *Das entfesselte Meer: Die Geschichte des Atlantik*, München 2002.

3 Dazu: R.-U. KUNZE, *Der Oberrhein als Migrationsraum im 19. und 20. Jahrhundert*, in: U.R. KAUFMANN (Hrsg.), *Die Schweiz und der deutsche Südwesten*, Ostfildern 2006, S. 79–96. Zu den *German Americans* siehe vor allem: L.V.J. RIPPLEY, *The German-Americans*, Boston 1976, passim.

4 G.F. DE JONG, *The Dutch in America, 1609–1974*, Boston 1975.

kurz vorgestellt werden.⁵ Besondere, was New York City betrifft: stadtgeschichtliche Aufmerksamkeit galt der Geschichte von *Nieuw Nederland* und dem weiteren Schicksal der Niederländer bzw. *Dutch Americans* unter englischer Herrschaft in New York und Umgebung. Einen weiteren Schwerpunkt bildete die Beschäftigung mit den Niederländern im nördlichen mittleren Westen und ihrer unauffälligen Integration. Ein weiterer Strang ist die Rekonstruktion der Wahrnehmung und Aneignung niederländischer Kultur und Tradition in den jungen USA.

Auch die Geschichtsschreibung der niederländischen Seite Nordamerikas vollzog das Professionalisierungsmuster nach, das sich bei anderen Einwanderergruppen beobachten lässt: von chronologischen und lokal-siedlungsgeschichtlichen Ansätzen zu Bewegungsbildern der atlantischen Migration mit Biographien vor und nach dem Schritt über den Atlantik; von der rein gruppenbezogenen Kollektivbiographie hin zur Verflechtungsgeschichte unter Berücksichtigung übergeordneter politischer, wirtschaftlicher und kultureller Faktoren; von der Fixierung auf die eine Einwanderergemeinschaft hin zum Vergleich mit anderen.

Die Historiographie der Niederländer in den Staaten des mittleren Westens hatte häufig ihren Anfang in lokaler Kirchengeschichtsschreibung, der es in erster Linie um die Dokumentation der Erhaltung oder Wiederaufrichtung von Rechtgläubigkeit ging. Protestantismusgeschichtlich sind diese Chroniken von hoher Bedeutung, allerdings ging erst die im Unterschied zur makrotheoretischen deutschen mentalitätsgeschichtlich fragende amerikanische Sozialgeschichte der 1970er Jahre daran, diese Quellen in den gesellschaftlichen Entwicklungskontext ihrer Zeit zu stellen. Charakteristisch für diesen Ansatz steht Robert P. Swierenga mit seiner Studie *Faith and Family: Dutch Immigration and Settlement in the United States, 1820–1920*.⁶ Die erhebliche kulturgeschichtliche Bedeutung calvinistisch-reformierter Denominationen in den USA dokumentiert aktuell der *Blackwell Companion to Religion in the US*.⁷

Wendepunkte der niederländisch-amerikanischen Identitätsentwicklung

Ein Grundzug der niederländischen Nordamerika-Migration ist die englisch-niederländische Konkurrenz auf See, deren deutlichste Manifestation die Seekriege des 17. Jahrhunderts waren.⁸ Unzählige Gemälde alter Meister haben dieses Ringen um die maritime Vorherrschaft und die Ausrichtung des Fernhandels festgehalten, das letztlich zugunsten der aufsteigenden Seegroßmacht England und ihrer

5 J.D. GOODFRIEND, *The Historiography of the Dutch in Colonial America*, in: E. NOOTER/P.U. BONOMI (Hrsg.), *Colonial Dutch Studies: An Interdisciplinary Approach*, New York 1988, S. 6–32.

6 R.P. SWIERGENA, *Faith and Family: Dutch Immigration and Settlement in the United States, 1820–1920*, New York 2000.

7 P. GOFF (Hrsg.), *The Blackwell Companion to Religion in the US*, Chichester 2010.

8 Ein Überblick findet sich bei: I. SCHÖFFER, *Die Republik der Vereinigten Niederlande von 1648 bis 1795*, in: T. SCHIEDER (Hrsg.), *Handbuch der europäischen Geschichte*, Bd. 4: *Europa im Zeitalter des Absolutismus und der Aufklärung*, Stuttgart 1968, S. 644–646.

Navigationsakte von 1651 entschieden wurde. Gleichwohl blieb den Niederländern, die nach 1713 keinen Platz im Kreis der führenden europäischen Großmächte mehr behaupten konnten, ihr südostasiatischer kolonialer Entfaltungsraum, den Großbritannien auch nicht in Frage stellte. Im kollektiven Gedächtnis englischer maritimer und politischer Eliten – das hier nur erkenntnisleitenderweise als handlungsbestimmende Größe in der Konstruktion nationaler Identitäten herangezogen werden kann und soll – hatte das Kräfteressen in der Nordsee tiefe Spuren hinterlassen: zunächst in Form eines gewissen Respekts der einen Seefahrernation gegenüber der anderen, viel kleineren, deren Courage und seemännische Kompetenz auf dem europäischen Kontinent nicht ihresgleichen hatten. Ferner wirkte im angloamerikanischen Blick auf die Niederlande bis in die Zeit von John Lothrop Motleys Epochalwerk *The Rise of the Dutch Republic* die tief prägende Gedankenverbindung nach, dass die Zähigkeit und der Erfolg der Niederländer ursächlich mit ihrer freiheitlichen politischen Verfassung zu tun haben müssen, woraus eine strukturelle Ähnlichkeit zwischen Engländern und Niederländern resultiere.⁹ Wahrscheinlich ist selbst das emphatische Lob niederländischer Architektur, das Margaret Thatcher in einer Rede in Den Haag 1992 äußerte und mit dem Gedanken der Freiheit verband, vor dem Hintergrund der englischen Erfindung einer Ähnlichkeit von *Englishness* und *Dutchness* zu verstehen.¹⁰

Auf nordamerikanischem Boden wurden einwandernde Engländer und Niederländer seit dem 17. Jahrhundert nun zu Konkurrenten um die politische und kulturelle Definitionsmacht des neuen Gemeinwesens, das dort entstand.¹¹ Dies schon deshalb, weil beide Einwanderergruppen die *Mayflower*-Erfahrung des Aufbruchs in die Neue Welt zur Verwirklichung religiöser Gewissensfreiheit teilten.¹² Die englischen Siedler bewunderten ihre niederländischen Nachbarn nicht wenig: vor allem ihren Fleiß und ihre Belastbarkeit, in technischer Hinsicht ihre Innovationskraft im Wasser- und Hafenbau sowie bei der Einpolderung. John William Oliver widmete in seiner 1956 erschienenen *Geschichte der amerikanischen Technik* der vorwiegend den Niederländern zu verdankenden Entwicklung von Schiffbau, Küsten- und Binnenschifffahrt ein eigenes Kapitel.¹³ Der wirtschaftlich erfolgreichste *Dutch American* überhaupt, der Schiffs- und Eisenbahngigant des 19. Jahrhunderts, Cornelius Vanderbilt (1794–1877), der tatsächlich einige Zeit Dampfschiff-Kapitän gewesen war, verkörperte gewissermaßen den

9 J.L. MOTLEY, *The Rise of the Dutch Republic*, 3 Bde., London 1856 (u. a. Leipzig 1858 u. ö.).

10 »It was here, and in Amsterdam that so much of the modern world was invented in the long Dutch fight for freedom.« M. THATCHER, *Speech in The Hague (Europe's political Architecture)*, 15.5.1992, online unter: <http://www.margaretthatcher.org/document/108296>, eingesehen am 16.10.2010.

11 J.D. GOODFRIEND/B. SCHMIDT/A. STOTT, *Holland in America*, in: GOODFRIEND/SCHMIDT/STOTT (wie Anm. 1), S. 2f.

12 Vgl. N. PHILBRICK, *Mayflower: a story of courage, community, and war*, New York 2006.

13 J.W. OLIVER, *Geschichte der amerikanischen Technik*, Düsseldorf 1959, Kap. 5, S. 56–68 (zuerst in englischer Sprache unter dem Titel *History of American Technic*, New York 1956).

Typus des Reeders auf Schienen, der den nordamerikanischen Kontinent eisenbahntechnisch erschloß. Jenseits solcher Kompetenzen konnten die englischen Einwanderer über die ausgeprägte Neigung der niederländischen protestantischen Dissenterkultur zu endlosem religiösem Streit und zur Aufspaltung staunen: zwei Niederländer – drei Kirchen.¹⁴ Diese die Calvinismusgeschichte bestimmende Neigung zur Abspaltung sollte noch bis ins 19. Jahrhundert immer wieder bestehende niederländische Siedlungen nicht nur ernsthaft gefährden, sondern in manchen Fällen sogar für immer zerstören.¹⁵ Mark Twain hat in seinen 1872 erschienenen Wildwest-Reiseerzählungen *Roughing it* die Geisterstädte beschrieben, die dann zurückblieben.¹⁶

Geisterstädte hin oder her – die sturen Niederländer nahmen mit ihrem religiösen Streit, der bis zum heutigen Tag niederländische Gegenwartsautoren wie Maarten 't Hart Themen für Romane liefert, eine, wahrscheinlich sogar: *die* wichtigste Grundlage auf vorbildliche Weise ernst, auf der die Nordatlantikkolonien und dann der amerikanische Staat beruhte: die Religionsfreiheit. Dass sie nicht nur strenge *believers* waren, sondern auch eine besondere Beziehung zur privaten und öffentlichen Reinlichkeit an den Tag legten, die gelegentlich durch gemeinsames Putzen unter Beweis gestellt wurde, gehörte zu den Eigenarten, deren symbolische Bedeutung durchaus ambivalent wahrgenommen werden konnte. Die Beziehungen zwischen den niederländischen und den ähnlich reinlichen deutschen Einwanderern waren und blieben von Konkurrenz und Abgrenzung bestimmt – umso mehr nach dem amerikanischen Kriegseintritt 1917. Das hatte einerseits konfessionelle Gründe, darüber hinaus neigten die eingewanderten Engländer zu einer abwertend gemeinten Gleichsetzung von *Dutch* und *deutsch*.¹⁷ Die Gemeinschaften der *Dutch Americans* und der *German Americans* entwickelten sich in parallelen Subkulturen mit signifikant verschiedenen, gegeneinander weitgehend abgeschotteten sozialmoralischen Milieus, was sich im Ersten und Zweiten Weltkrieg besonders deutlich zeigte.¹⁸ Die Heirats- bzw. Nichttheiratspraxis ist dafür ein ausgezeichneter Indikator.

Mit der Unterstellung der niederländischen Kolonie unter die englische Krone 1664 begann ein Prozeß kultureller Verdrängung der Niederländer und des Niederländischen aus dem amerikanischen Selbstverständnis. Die Neu-England-Perspektive mit ihrer Betonung des Sonderverhältnisses zwischen Mutterland und Kolonien bzw. den von Neu-England aus dominierten jungen USA marginalisierte

14 Vgl. E.G. HOEKSTRA/M.H. IPENBURG, *Kerkegeschiedenis van Nederland in hooflijnen*, in: Dies. (Hrsg.), *Handboek christelijk Nederland. Kerken, gemeenten, samenkomsten en vergaderingen*, Kampen 2008, S. 29–57. Für die USA-Emigration relevant sind hier vor allem die Separationen der orthodoxen Calvinisten.

15 Vgl. R. SCHOONE-JONGEN, *Churches bigger than Windmills: Religion and Dutchness in Minnesota, 1885–1928*, in: GOODFRIEND/SCHMIDT/STOTT (wie Anm. 1), S. 157–178.

16 M. TWAIN, *Roughing it*, New York 1913 u. ö. (zuerst 1872).

17 RIPLEY (wie Anm. 3), S. 24, 65, 85.

18 RIPLEY (wie Anm. 3), S. 180–213 (einschließlich der Wirkung der NS-Zeit).

die Entstehungsgeschichte unter anderem von New York als *Nieuw Amsterdam* und die erst im 19. Jahrhundert wiederentdeckte Bedeutung von Petrus Stuyvesant, des letzten Generaldirektors der Westindien-Kompanie von *Nieuw Nederland* vor der Übernahme durch die Engländer. Stuyvesant hatte eine Siedlung auf der Südspitze Manhattans anlegen lassen. Dort, wo ihr Außenwall verlaufen war, lag später eben deshalb die Wall Street. Einen Höhepunkt anti-niederländischer englischer Identitätskonstruktion stellte zweifellos Washington Irving zuerst 1807 erschienene und sehr populäre satirische Historienparodie *History of New York from the Beginning of the World to the End of the Dutch Dynasty* dar.¹⁹ Hier werden die *Dutch Americans* und ihre Eigenarten hemmungslos verspottet.²⁰ Irving übertraf diesen Erfolg noch durch seine berühmte Erzählung *Rip Van Winkle* aus dem Jahr 1819, die einen niederländischen Siedler karikiert, der, noch während der englischen Herrschaft in einen Zauberschlaf gefallen, nach zwanzig Jahren als Bürger der USA aufwacht und die Welt nicht mehr versteht bzw. aufgrund seiner sozialen Defizite nicht mehr in die Zeit passt.²¹ Irvings Charakter *Rip van Winkle* verkörpert die Scurrilisierung des Niederländischen aus englischer Sicht, die allerdings als Motiv in der amerikanischen Literatur und im amerikanischen Film bis in die Gestaltung von finsternen Disney-Charakteren noch in den 1930er Jahren wirksam sein würde.²² Hier muss der Fairness halber allerdings gleich ergänzt werden, dass Carl Barks, Disneys legendärer Zeichner, in einem Comic aus dem Jahr 1964 auf die niederländischen Wurzeln des von ihm erfundenen *Duckburg* – Entenhausen bzw. Duckstad – eingeht und Donald und Daisy Duck anlässlich eines Stadtfests in Tracht und Holzschuhen auftreten läßt: Entenhausen *going Dutch*.

Es ist eine interessante Frage der Kulturtransfer- und Rezeptionsgeschichte, ob die europäische Wahrnehmung der Niederländer im Jahrhundert der politisch-industriellen Doppelrevolution als besonders rückwärtsgewandte, zur Veränderung und Reform unfähige »Chinesen Europas«²³ nicht auch auf eine europäische Rezeption Irvings zurückzuführen ist. Retro-Kulturtransfer zeigt sich vor allem in den letzten dreißig Jahren bei den *Dutch Americans*, die, ähnlich wie die *German Americans* in Deutschland, in den Niederlanden nach ihren familien- und gemeindegeschichtlichen Wurzeln suchen – sehr zur Freude der Tourismusbranche, aber gelegentlich als reale Herausforderung in kleinen Kirchengemeindearchiven.

19 W. IRVING [Pseudonym: DIEDERICH KNICKERBOCKER], *History of New York from the Beginning of the World to the End of the Dutch Dynasty*, New York 1807 u. ö.

20 M. SCHULZE, *Geschichte der amerikanischen Literatur. Von den Anfängen bis heute*, Berlin 1999, S. 94.

21 W. IRVING, *Rip van Winkle* (1819), in: Ders., *The Sketch Book*, New York 1858 (zuerst London 1820), S. 49–74. Ein digitalisierter Volltext des Buches ist im Internet unter: <http://www.archive.org/stream/thesketchbookooirvirich#page/n71/mode/2up> einzusehen.

22 Vgl.: <http://coa.inducks.org/story.php?c=W+WDC+288-01>.

23 H. VAN UFFELEN, *Moderne niederländische Literatur im deutschen Sprachraum, 1830–1990*, Münster 1993, S. 20, mit weiteren Belegen.

Demgegenüber gab es seit der Gründungszeit der *Amerikanischen Union* immer auch historisch-politische Bewunderung für die politischen Traditionen der Niederländer seit ihrem achtzigjährigen Unabhängigkeitskrieg gegen Spanien.²⁴ Die politischen Gründerväter John Adams und Benjamin Franklin wollten in ihrer »monumentalischen« Suche nach Vorbildern und Legitimität im Aufstand der Niederlande gleichsam das Grundmuster der amerikanischen Unabhängigkeit wiedererkennen. Ganz praktisch hofften sie, die Niederländer im Heimatland würden ihre nordatlantischen Siedler im Kampf gegen England als dem Spanien ihrer Zeit unterstützen. John Motleys 1856 erschienene monumentale Geschichte des niederländischen Aufstandes spiegelte dann die amerikanischen in die niederländischen Verhältnisse, indem sie Wilhelm von Oranien mit den Zügen George Washingtons zeichnete. Bismarcks Studienfreund griff in seiner Niederlandehistoriographie vor allem auf einen *cultural code* zurück, der sich auf nordamerikanischem Boden als anschlussfähig erweisen sollte: den antikatholisch gefärbten kulturellen Protestantismus, der für ihn die Ratio des Sieges der Niederlande über Spanien darstellte. Die Popularität der Katholikenfeindschaft bei Motley trug zu einem anderen populären Mißverständnis bei, das im amerikanischen Mindset seit der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts dominieren würde: Die nationalreligiöse Motivation des Aufstands der Niederlande im 17. Jahrhundert wurde nun – analog zur Absolutsetzung der Religionsfreiheit in der amerikanischen Verfassung des 18. Jahrhunderts – als die Grundlage des niederländischen Demokratieverständnisses und sogar Ausdruck besonderer demokratischer Kompetenz der Niederländer gesehen. Diese Konstruktion hatte mit der historischen Wirklichkeit weder der Niederländer im Mutterland noch der *Dutch Americans* zu irgendeinem Zeitpunkt ihrer Geschichte irgendetwas zu tun, mit Demokratie zuallerletzt, aber sie bildete, kulturalistisch gesprochen, einen nützlichen Container für Projektionen. Die realen *Dutch Americans* waren weiße Protestanten; sie arbeiteten hart und erfolgreich; sie hatten eine Neigung zur ökonomischen Sicht der Welt und sie waren zur politischen Repräsentation dieser Werte auch außerhalb ihrer vorbildlich organisierten Gemeinden bereit und in der Lage, obwohl ihnen ihre eigene Lebenswelt mit ihren funktionierenden familiären und sozialen Bezügen, vor allem aber ihre Kirchengemeinde, über alles ging. Waren sie nicht eigentlich genau deshalb die wahren Amerikaner? Lag nicht am Ende der Sinn des Wertehorizonts der niederländischen Geschichte in seiner amerikanischen Umsetzung? *Nieuw Amsterdam* hatte New York werden müssen, um das Neue Jerusalem sein zu können.

Vor dem Hintergrund solcher Geschichts- und Identitätskonstruktionen, in denen sich ein wesentlicher Zug des amerikanischen kulturellen Integrationsmechanismus zeigte, gewannen Ende des 19./Anfang des 20. Jahrhunderts die ersten amerikanischen Industrie-Tycoons Geschmack an den Meistern der flämisch-niederländischen Malerei und an Architektur im niederländischen Kolonialstil.

24 GOODFRIEND/SCHMIDT/STOTT (wie Anm. 1), S. 3.

Es war »weiße« und protestantische Kunst und Kultur, für die sie sich interessierten und horrenden Beträge investierten, und darin lag eine Abgrenzung von der Einwanderungsrealität seit den 1880er Jahren. Denn deren immer weiter anschwellende Ströme brachten besonders viele Immigranten in die USA, die nicht zum kulturellen Leitbild des *White Anglo-Saxon Protestantism* passen wollten: viele Katholiken aus Süd- und viele Juden aus Osteuropa. In dieser Zeit besann sich auch die auf Diversität gegründete Stadt New York ihrer niederländischen Wurzeln und hob die Attraktivität der *Dutchness* erheblich. Stuyvesant wurde zum wahren Stadtvater.

Eine niederländische USA-Emigration hat es auch im 19. Jahrhundert und bis in die Zwischenkriegszeit gegeben, doch wurde sie wahrscheinlich aufgrund der guten soziokulturellen Assimilationsvoraussetzungen der einwandernden Niederländer am Ort ihrer zweiten Biographie nicht diskutiert. Die Immigranten verteilten sich unauffällig als Farmer über das weite Land, mit einer gewissen Bevorzugung mittelwestlich-abgelegener Agrarräume. Sie paßten in jeder Beziehung ins Bild. Die Gründe für die niederländische Amerika-Auswanderung im Zeitalter der Industrialisierung unterschieden sich markant von den deutschen Verhältnissen. Soziale Ventilfunktion im Sinne des auf die deutschen Verhältnisse zielenden Diktums von Karl Marx hat die Auswanderung in den Niederlanden schon deshalb nicht haben können, weil das Land von »Kaufmann und Prediger« im 19. Jahrhundert keine durchgreifende Industrialisierung erfuhr. Die hohen Einkünfte aus dem Kolonialhandel und die effektive sozialmoralische »Versäulung« der niederländischen Gesellschaft mit erheblichen sozialen Kohärenzeffekten bedingten diese industrielle Verspätung, die wiederum bewirkte, dass sich die soziale Frage nicht auf so dramatische Weise stellte wie zum Beispiel in Deutschland. Typisch niederländische Motivationen für die Auswanderung in die USA im 19. Jahrhundert waren neben vorindustrieller Armut nach wie vor religiöse Motive – dies vor allem bei den orthodoxen Calvinisten der niederländischen Erweckungsbewegung, die mit dem staatskirchlichen Trend der reformierten Mehrheitskirche uneins war. Ferner wirkte das Bedürfnis nach einer Farmer-Existenz in großen Räumen des Westens, nicht im kleinen Gemüsegarten der Provinz Holland. Die Kolonialgebiete auf dem indonesischen Archipel absorbierten zu keinem Zeitpunkt große Einwandererströme; dafür war ihre Wirtschaftsstruktur auch gar nicht eingerichtet.

In der Zwischenkriegszeit waren die amerikanisch-niederländischen Beziehungen kühl. Dass sich Wilhelm II. ausgerechnet im Exil in den neutralen Niederlanden seiner persönlichen Verantwortung entzog, trug zur Belebung der bilateralen Kontakte wenig bei, auch wenn das offizielle Den Haag über den ungebetenen Gast in Doorn wenig erfreut war. Für die königliche Familie stellte Wilhelm aufgrund der engen familiären Beziehungen zu deutschen Häusern ein echtes Problem dar. Königin Wilhelmina ließ auch keinen Zweifel daran, dass sie Wilhelms Ausweichen vor der Verantwortung missbilligte.

Der deutsche Überfall auf die Niederlande im Mai 1940, vor allem der deutsche Bombenangriff auf Rotterdam vom 14. Mai, wurde in den USA weit über die *Dutch Americans* hinaus als Beleg für die Notwendigkeit eines Entscheidungskampfes zwischen der nationalsozialistischen Weltanschauungsdiktatur und den USA als dem Hort der Freiheit gesehen. Bei seinen Bemühungen, die amerikanischen Wähler und Steuerzahler endlich von dieser Notwendigkeit zu überzeugen, griff Präsident Franklin D. Roosevelt – der übrigens selbst wie auch sein Amtsvorgänger Theodore Roosevelt von frühen niederländischen Einwanderern des 17. Jahrhunderts abstammte – immer wieder auf dieses Beispiel zurück. Der Angriff auf die Freiheit der Niederlande wurde als ein Angriff auf die Freiheit in den USA dargestellt, so zum Beispiel in Franklin D. Roosevelts Kongress-Ansprache vom 6. Januar 1941 über die »Four Freedoms«.²⁵ Tatsächlich scheint diese Rhetorik zur mentalen Vorbereitung des amerikanischen Eingreifens in den Krieg durchaus eine Rolle gespielt zu haben – im Unterschied zum Schicksal der europäischen Juden. Der Empfang der US-amerikanischen Truppen bei der Befreiung der Niederlande, beginnend im November 1944, war ostentativ herzlich. Schon in der niederländischen Widerstandsbewegung hatte es weitgehende Pläne für eine tiefgreifende Verwestlichung des Landes nach der Besetzung gegeben, für die mit dem Sieg über Hitler-Deutschland die Voraussetzungen nicht nur realpolitisch, sondern auch psychologisch gegeben waren.²⁶

Die Biographie der regierenden Monarchin Beatrix hat zwar keine amerikanische, aber doch nordamerikanische Seite: Geboren am 31. Januar 1938 auf Palais Soestdijk zu Baarn als erstes Kind von Prinzessin Juliana und Prinz Bernhard, ging sie während des Krieges mit der Königlichen Familie über England nach Kanada. Ihre Schulzeit begann im kanadischen Ottawa. Die gelernte Sozialwissenschaftlerin und Modernisiererin hat stets ihre guten atlantischen Beziehungen betont.

Nach dem Zweiten Weltkrieg wurden die USA für niederländische intellektuelle und künstlerische Eliten interessant, und amerikanische Vorbilder einer kybernetisch inspirierten Soziologie standen Pate bei der Einrichtung des *Zentralen Planungsamts* (*Centraal Planbureau*, CPB), das den gesellschaftlichen Wandel auf rationaler informationeller Basis vorhersagbar und steuerbar machen sollte: gewissermaßen als *Tennessee Valley Authority* im ganz großen Stil. Auf politischer Ebene konnte an der atlantischen Zuverlässigkeit der niederländischen politischen Eliten kein Zweifel bestehen. Die enge Bindung an die außenpolitische Agenda der USA und der NATO balancierte das Engagement an der Seite der aufgrund ihrer boomenden Wirtschaftskraft und Frontstaat-Musterknabenrolle ein wenig

25 Vgl. hierzu: <http://teachingamericanhistory.org/library/index.asp?document=83>.

26 R.-U. KUNZE, *Rechtskultur, politische Kultur und Widerstand. Die politische Bedeutung des niederländischen Widerstandes gegen die nationalsozialistische deutsche Besatzungsmacht nach 1945*, in: *Archiv für Kulturgeschichte* 83 (2001), S. 221–238.

unheimlichen Bundesrepublik in der westeuropäischen Gemeinschaft aus.²⁷ Auch unter dem Sozialdemokraten Willem Drees achtete die niederländische Regierung in Den Haag sehr darauf, allzu pazifistische und wenig blockkonforme Avancen von Beatrix' Mutter, Königin Juliana, nach Möglichkeit politisch und diplomatisch einzuhegen. Juliana hatte unter dem Einfluß der spiritistischen Heilerin Greet Hofmans bei einem USA-Besuch Ansichten geäußert, die wenig gut zur jungen NATO-Mitgliedschaft des Königreichs der Niederlande passen wollten. Der Schaden blieb jedoch begrenzt.

Friso Wielenga hat in seiner Überblicksdarstellung *Nederland in de twintigste eeuw* zusammengefasst, wie tiefgreifend die Einbeziehung der Niederlande in die *Pax Americana* den politischen Raum des Landes neu konturierte: nicht nur ökonomisch durch den Marshallplan und die Förderung der Entwicklung hin zur »ent-sülten« pluralistischen Konsumgesellschaft, sondern vor allem im Hinblick auf die Etablierung politischer Leitbilder, Konsensmuster und Lifestyle-Entwürfe.²⁸ *Westernization* ist eine komplexe Mischung aus Wirtschaftsform, *policy making*, Kulturerscheinung und Mindset.²⁹

Geert Mak, der derzeit bekannteste Publizist der Niederlande, hat die gefühlte Verschiedenheit der Beziehungen zu den USA und zu Deutschland in einem typisch niederländischen Bild zum Ausdruck gebracht: »[es] schien [...] manchmal, als führten auf der geistigen Weltkarte der Niederländer Eisenbahnlinien und Autobahnen nach New York und Washington, im Osten aber, an der Grenze zu Deutschland, läge eine Dünenreihe, ein Strand und dann nur noch offene See.«³⁰ Noch stärker als in der westdeutschen »68er«-Bewegung maßen die niederländischen »*Provos*« der 1960er Jahre die amerikanische Politik in Vietnam und anderswo an ihrem eigenen Maßstab einer Politik der Freiheitsverteidigung in der *Declaration of Independence*; und selbst der am weitesten links stehende Premier, den die niederländische politische Kultur bis jetzt hervorgebracht hat, der Sozialdemokrat Joop den Uyl (Amtszeit 1973–1977), ließ seine im Ansatz mit Willy Brandts Politikkonzept vergleichbare Reformpolitik in der Ausgestaltung des modernen sozialen Interventionsstaats gern in eine Perspektive des *New Deal* Franklin D. Roosevelts stellen.

Das war bei weitem nicht der einzige Amerika-Bezug in den Nachkriegs-Niederlanden: Eine wenig beachteter technik- und alltagsgeschichtlicher Aspekt der praktischen USA-Rezeption in den Niederlanden seit den 1950er Jahren hat mit dem Verkehrssystem zu tun: Die kleinen Niederlande sind das einzige westeuro-

27 Grundlegend hierzu: F. WIELENGA, *Partner uit noodzaak. Nederland en de Bondsrepubliek 1949–1955*, Utrecht 1989.

28 F. WIELENGA, *Nederland in de twintigste eeuw*, Amsterdam 2009, S. 217f.; ausführlich dazu K. SCHUYT, E. TAVERNE, 1950. *Welvaart in zwart-wit*, Den Haag 2000.

29 Vgl. V. DE GRAZIA, *Das unwiderstehliche Imperium. Amerikas Siegeszug im Europa des 20. Jahrhunderts*, Stuttgart 2010 (zunächst unter dem Titel *The irresistible Empire: America's Advance Through Twentieth-Century Europe*, Cambridge 2005).

30 G. MAK, *Niederlande*, München 2008, S. 196.

päische Land, das nach unmittelbar amerikanischem Vorbild Highways bauen ließ, dies unter der Federführung des hauptsächlich für die Wasserstraßen und das Küstenmanagement zuständigen Ministeriums *Rijkswaterstaat*.³¹ Dessen Ingenieure hatten das Vorbild in den USA selbst genau studiert. Das kann man bis heute sehen: Der *snelweg* ist dem *Interstate Highway* ähnlicher als der deutschen Autobahn.

Identitätskonkurrenzen: Wo liegt das ›Neue Jerusalem‹?

In einem jüngeren Aufsatz über *Dutchness in Fact and Fiction* aus dem Jahr 2009 wendet der Amsterdamer Frühneuzeit-Historikers Willem Frijhoff das konstruktivistische Interpretationsschema auf die Wechselfälle niederländischer Identität und Identitätskrisen an.³² Entscheidend für das Verständnis der Konstruktionsmechanismen niederländischer Selbst- und Fremdbilder, somit insbesondere auch der *Dutch Americans* auf der anderen Seite des Atlantik, dürfte sein Hinweis sein, dass in der niederländischen Geschichte nicht ein zentraler Akteur – der Nationalstaat – die Bildformung beherrscht hat. Es habe immer mehrere niederländische Parallelnarrative gegeben, am extremsten in der Zeit der sozialmoralischen »Versäulung«, als es eine orthodox-calvinistische, mehrheitscalvinistische, linke und katholische Erzählform niederländischer Geschichte gab. Es seien bestimmte »cultural performances of the actual community itself«³³, welche die Niederländer in den Niederlanden oberhalb ihrer Verschiedenheiten zusammenhalten – und die sie von den ganz andersartigen amerikanischen Konstruktionen einer niederländisch-amerikanischen sozialen Kommunikation und Integration unterscheiden. Daher seien die Begriffe *Dutch* und *Dutchness* »tricky words«.³⁴ Trotz oder gerade wegen dieser Ambivalenz steht bei Frijhoff die kulturelle Bedeutung der *Dutch Americans* für die Entwicklung der amerikanischen Identität seit dem 18. Jahrhundert und bis in die Gegenwart im Mittelpunkt des Interesses. Die Gruppe repräsentiert in besonderer Weise die transatlantische Tradition und den *cultural code* von freiem Handel, nonkonformistischem Protestantismus und liberal verfaßtem, tolerantem Zusammenleben. Dieser Hintergrund – kritischer bewertet: ihre *whiteness* – erleichterte den niederländischen Immigranten als *white Dutch Protestants* die schnelle Assimilation. Dennoch bzw. gerade deshalb war das Verhältnis der *Dutch Americans* zu der zunächst englisch dominierten, dann multikulturellen Mehrheitskultur in den USA spannungsgeladen. Sehr deutlich konkurrierten die nationalen Konzepte und Mentalitäten der Niederlande als des von Gott auserwählten »zwei-

31 Vgl. P.-E. STAAL, *Automobilisme in Nederland. Een geschiedenis van gebruik, misbruik en nut*, Zutphen 2003.

32 W. FRIJHOFF, *Dutchness in Fact and Fiction*, in: GOODFRIEND/SCHMIDT/STOTT (wie Anm. 1), S. 327–358.

33 FRIJHOFF (wie Anm. 32), S. 335.

34 FRIJHOFF (wie Anm. 32), S. 357.

ten Israel« – und dem amerikanischen Selbstverständnis als »Neues Jerusalem« um den Primat der politisch-moralisch-nationalreligiösen Überlegenheit im atlantischen Westen. Auf der einen Seite stand die aus den altkorporativen Formen Europas gewachsene niederländische »Republik der Rivalitäten«, von der Piet de Rooy gesprochen hat, für die Toleranz vor allem eine praktische Überlebensstugend war – auf der anderen die sich an oder im Geist der *frontier* stets neu erfindende amerikanische Weltgesellschaft.³⁵ Die erteilte sich selbst mit jener Formel, in der Woodrow Wilson 1918 auf die Herausforderung durch die Oktoberrevolution reagierte, den Auftrag *to make the world safe for democracy*. Der Auftrag gilt bis heute. Da es sich dabei um einen Wettbewerb der Ideen, der Suggestionskraft und Akzeptanz vorgestellter Gemeinschaften, handelte, verstand und versteht sich die Überlegenheit des amerikanischen Konzepts durchaus nicht immer von selbst. Vielleicht kommt man dem amerikanischen Identitätsmodell näher, wenn man seine niederländische Konkurrenz berücksichtigt.

In der US-amerikanischen Geschichtswissenschaft ist es seit langem üblich, zur Vermeidung des Eindrucks »weißer« Dominanz bei der Entstehung der US-Gesellschaft und im Hinblick auf die realen Probleme und sicher auch Diskriminierungen mancher Einwanderergruppen nicht mehr vom *melting pot*, sondern von der *salad bowl* zu sprechen, in der verschiedenste, deutlich unterscheidbare Zutaten nebeneinander den Geschmack des Ganzen ausmachen. Unseren Sprachgewohnheiten läge vielleicht »Leipziger Allerlei« näher – jedenfalls geht es darum, auch begrifflich den unterschiedlichen Integrationsgeschwindigkeiten Rechnung zu tragen, welche die US- als Einwanderungsgesellschaft seit jeher prägen.

Ohne an dieser Stelle nun eine Art Ranking aufstellen zu wollen, liegt eines auf der Hand: Für die niederländischen – wie im übrigen auch die deutschen – US-Immigranten passt die Metapher vom *melting pot* wesentlich besser als die der *salad bowl*.³⁶ Beide Einwanderergruppen waren nicht nur an einer schnellen Integration interessiert, sondern zur Mitgestaltung des amerikanischen Identitätsprojekts auch in besonderer Weise soziokulturell ausgestattet. Dazu gehörte durchaus auch die Konkurrenz zwischen den Gruppen der neuen Bindestrich-Amerikaner, die in gewisser Weise funktionierte wie der kompetitive Föderalismus: *e pluribus unum*.

35 P. DE ROOY, *Republiek van rivaliteiten. Nederland sinds 1813*, Amsterdam 2002.

36 Grundlegend hier unter anderem: F. THISTLEWAITE, *Migration from overseas in the Nineteenth and Twentieth Centuries*, in: *XIe Congrès International des Sciences Historiques, Rapport V*, Uppsala 1960, S. 32–60. Zur Bedeutung dieses Ansatzes für die Migrationsgeschichte der *German Americans* siehe: R.-U. KUNZE, *Das Projekt »Wanderungsbewegungen im Umfeld der Revolution von 1848/49« und die Massenauswanderung aus dem deutschen Südwesten, 1840–1866*, in: *Archive und Forschung. Referate des 73. Deutschen Archivrates in Trier*, Siegburg 2003, S. 267–281.

Schlussbetrachtung

So heikel es ist, eine vierhundertjährige Verlaufsgeschichte auf eine Formel zu bringen, so deutlich scheint die Narratio der *Dutch Americans* einem klar erkennbaren Leitmotiv zu folgen: Ihr soziokulturelles Gepäck als *White Dutch Protestants* und die Zuschreibung bestimmter soziopolitischer Kompetenzen ermöglichte den *Dutch Americans* als bis zur Mitte des 20. Jahrhundert sozial und stratifikatorisch relativ homogener und kleiner Immigrantengruppe seit 1609 nicht nur eine exemplarische Integration in Nordamerika, sondern erlaubte ihnen im kulturellen Wettbewerb mit den *White Anglo-Saxon Protestants* die Entwicklung von Bindestrich- zu Vorzeige-Amerikanern von Cornelius Vanderbilt bis Franklin Roosevelt und darüber hinaus. Wesentlich für ihren Erfolg war ein Werte-Ensemble und Habitus, in dem die calvinistisch-individualistische Dissenterkultur mit ihrem prädestinativen Mentalitätsschatten ebenso wie eine Mischung aus Gemeinsinn und Leistungsethos eine zentrale Rolle spielten. In diesem Sinn ist tatsächlich bis heute New York *Nieuw Amsterdam*.